

Klimagerechtigkeit und Soziale Arbeit in Österreich

**Zusammenspiel von sozialer Nachhaltigkeit und
Klimagerechtigkeit**

Einblicke in die Sozialwirtschaft

Ursula Müllner & Marianne Skopal

Ursula Müllner & Marianne Skopal. Zusammenspiel von sozialer Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit. Einblicke in die Sozialwirtschaft. soziales_kapital, Bd. 29 (2024). Rubrik: Thema. Wien.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/820/1543>

Zusammenfassung

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die Frage, welche Rolle die Sozialwirtschaft bei der Förderung der Klimagerechtigkeit spielt. Gerade alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle können hier unterstützen und werden als Wege betrachtet, die soziale Dimension der Nachhaltigkeit zu fördern.

Praxisbeispiele von vier ausgewählten sozialwirtschaftlichen Organisationen zeigen, wie durch die Umsetzung von sozialer Nachhaltigkeit zur Klimagerechtigkeit beigetragen wird und welche Initiativen, Netzwerke oder Modelle dabei unterstützend herangezogen werden können. Die Ausführungen folgen der Annahme, dass nur durch Teilhabe und Inklusion ein Wandel hin zu Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit vonstattengehen kann. Dabei wird einerseits verdeutlicht, wie viel Potential bereits in der Sozialwirtschaft steckt, um einen Wandel voranzutreiben, und andererseits gezeigt, wo Organisationen ansetzen können, die sich noch gar nicht bis wenig damit beschäftigen oder ihr Potential nicht ausgenutzt haben.

Schlagerworte: alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle, Inklusion, Klimagerechtigkeit, Partizipation, soziale Nachhaltigkeit, Sozialwirtschaft

Abstract

This paper examines the potential of the Social Economy to advance climate justice. Alternative social and economic models, in particular, can provide support and be regarded as means of promoting the social dimension of sustainability.

This article presents practical examples from four selected Social Economy organisations and demonstrates how they contribute to climate justice through the implementation of social sustainability. Furthermore, it identifies the initiatives, networks or models that are employed to facilitate this contribution. The explanations are based on the assumption that a change towards climate justice and sustainability can only be achieved through participation and inclusion. The article aims, on the one hand, to raise awareness of the potential of the Social Economy to effect change and, on the other hand, to show where organisations can begin if they are not yet involved or are not exploiting their potential.

Keywords: alternative social and economic models, inclusion, climate justice, participation, social sustainability, Social Economy

1 Einleitung

Die Auswirkungen der Klimakrise sind für alle Menschen spürbar, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß und stellen daher auch eine soziale Krise dar. Einkommensschwache Haushalte und vulnerable Personengruppen sind besonders von den Folgen des globalen Klimawandels betroffen. Sie sind weniger gut in der Lage, sich vor den Konsequenzen zu schützen und sich von diesen zu erholen. Dies gilt nicht nur für Menschen im Globalen Süden, sondern auch in Österreich (vgl. Marhold/Schranz/Weinberger 2022: 115). Im Gegensatz zu Klimaschutz oder Initiativen zur Klimaneutralität konzentriert sich die Klimagerechtigkeit auf soziale Fragestellungen und analysiert die unterschiedliche Betroffenheit von verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Während Klimaschutz darauf abzielt, gesellschaftliche Prozesse effizient zu gestalten, liegt bei der Klimagerechtigkeit der Fokus auf der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit (vgl. Liedholz 2023: 189).

Gerade die Adressierung von sozialen Aspekten der Nachhaltigkeit kann einen wichtigen Hebel darstellen, um Gerechtigkeit zu fördern. Soziale Arbeit und sozialwirtschaftliche Organisationen können sich hierbei an bestehenden Initiativen sowie an alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodellen orientieren, die sie bei der Implementierung unterstützen. Beispiele hierfür sind die Gemeinwohl-Ökonomie, die Degrowth-Ökonomie oder die Solidarökonomie. Durch eine Auseinandersetzung mit diesen Modellen können Organisationen der Sozialwirtschaft zu einer nachhaltigen und klimagerechten Wirtschaftsweise beitragen.

In diesem Beitrag wird ausgehend von den drei Nachhaltigkeitsdimensionen auf die dargelegten Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle eingegangen und die Bedeutung der sozialen Nachhaltigkeit im Kampf mit den Auswirkungen des Klimawandels beleuchtet. Dazu wird die Perspektive von vier befragten sozialen Organisationen präsentiert und anhand der Beispiele gezeigt, welche Umsetzungsmöglichkeiten innerhalb der Sozialwirtschaft bestehen und inwiefern diese zur Klimagerechtigkeit beitragen können.

2 Von der ökologischen Nachhaltigkeit zur Klimagerechtigkeit

Nachhaltigkeit ist nicht allein mit Umwelt-, Klima- oder Naturschutz gleichzusetzen, sondern sollte als ein holistischer Ansatz betrachtet werden. Es handelt sich hierbei um ein Querschnittsthema, das eine ökonomische, eine ökologische und eine soziale Dimension beinhaltet. Alle drei stehen miteinander in Wechselwirkung und sind eng miteinander verknüpft (vgl. Pufé 2017: 100).

Im Fokus der ökonomischen Dimension stehen wirtschaftlicher Erfolg und das Wachstum eines Systems, jedoch unter der Prämisse, dass die dafür erforderlichen ökologischen und sozialen Ressourcen nicht übermäßig belastet oder geschädigt werden (vgl. ebd.: 101). Langfristiges ökonomisches Wachstum trägt dabei vor allem zur Sicherstellung der menschlichen Grundbedürf-

nisse und zur Gewährleistung der Grundversorgung bei (vgl. ebd.: 104). Soziale Nachhaltigkeit zielt darauf ab, Gemeinschaften, Organisationen oder Systeme so zu gestalten und zu betreiben, dass sie das Wohlergehen und die Gerechtigkeit für alle Menschen fördern. Dies umfasst Chancengleichheit in Bezug auf Bildung und Beruf, Zugang zu Informationen, Partizipation an Entscheidungsprozessen, Bewahrung der kulturellen Vielfalt oder die Lösung von Verteilungsproblemen zwischen Regionen, sozialen Schichten und Altersgruppen (vgl. ebd.: 102). Basis dafür sind soziale Ressourcen, wie Toleranz, Solidarität, Integrationsfähigkeit, Inklusion, Gemeinwohlorientierung oder auch Rechts- und Gerechtigkeitssinn (vgl. ebd.: 104).

Mit dem Fortschreiten der Klimakatastrophe wurde in den letzten Jahren ein besonderes Augenmerk auf ökologische Nachhaltigkeit gelegt. Die Relevanz der sozialen Dimension zeigt dabei die Debatte um Klimagerechtigkeit, in der die Klimakrise nicht vorrangig als ein Umweltproblem, sondern vor allem als eine ethische und politische Herausforderung betrachtet wird, die mit Aspekten wie Gleichheit, Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit zusammenhängt (vgl. BMZ 2024). Diejenigen, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen, sind zugleich jene, die am stärksten von dessen Auswirkungen betroffen sind. Während historisch die Industrieländer des Globalen Nordens die Hauptverursacher der Klimakatastrophe sind, leiden vor allem Menschen in den Ländern des Globalen Südens unter den negativen Folgen. Doch auch in Österreich sind bestimmte Gruppen von den Auswirkungen überproportional stark betroffen (vgl. Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie 2024). Während sich die Diskussion um die Folgen des Klimawandels anfangs vor allem auf ökologische Aspekte, nämlich die Auswirkungen auf die Natur, konzentrierte, gewannen dessen soziale Implikationen im Laufe der Zeit an Bedeutung: Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass der Klimawandel direkt und indirekt mit Armut und dem Lebensunterhalt von Menschen zusammenhängt und somit das soziale Wohlergehen beeinträchtigt (vgl. Islam/Winkel 2017: 2).

Soziale Ungleichheit beeinflusst die Auswirkungen des Klimawandels in drei wesentlichen Aspekten. Erstens ist die Wahrscheinlichkeit, dass benachteiligte Bevölkerungsgruppen den negativen Auswirkungen des Klimawandels ausgesetzt sind, stark erhöht. Zweitens sind diese Gruppen anfälliger für Schäden, die durch den Klimawandel verursacht wurden, und drittens schwächt eine soziale Ungleichheit die relative Fähigkeit, mit einem Schaden umzugehen und sich davon zu erholen (vgl. ebd.).

3 Nachhaltigkeit und die Soziale Arbeit

Die Verbindung der Sozialen Arbeit zu Nachhaltigkeitsaspekten ergibt sich aus ihrer grundlegenden Ausrichtung auf soziale Gerechtigkeit, ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Teilhabe (vgl. Jones/Truell 2012: 454f.). „Soziale Arbeit und Nachhaltigkeit teilen mit dem Ziel, allen Menschen

jetzt und in der Zukunft ein ‚gutes Leben‘ zu ermöglichen, ein gemeinsames Kernanliegen.“ (Batz 2023: 118)

Ökologisches Denken lässt sich bereits seit dem Beginn der Sozialen Arbeit, bei Mary Richmond (1861–1928) und Jane Addams (1860–1935), finden. Während Richmond den Einfluss der Natur in der sozialen Fallarbeit berücksichtigt, zeigt sich bei Addams eine Ausrichtung der Sozialen Arbeit auf Umwelt- und Wirtschaftskrisen sowie eine Rückbindung an die Traditionen kollektiver Aktionen und politischer Interventionen. Eine Rückführung zur politischen Tradition der Sozialen Arbeit ist in fast allen Konzepten und Theorien, die sich mit ökologischer Sozialer Arbeit befassen, erkennbar (vgl. Närhi/Matthies 2016: 22–25). In den unterschiedlichen Ansätzen geht es darum, ökologische und soziale Gerechtigkeit gemeinsam anzustreben, beispielsweise im „Ecological Social Approach in Social Work“ (vgl. u.a. McKinnon/Alston 2016) oder in der „Environmental Social Work“ (vgl. Gray/Coates/Hetherington 2012). Ein weiteres Konzept ist die „Green Social Work“ nach Lena Dominelli. Sie sieht Sozialarbeiter*innen auf individueller Ebene in der Verantwortung, Bewusstsein für den Klimawandel zu schaffen und Lösungen für die sozialen Auswirkungen zu entwickeln, insbesondere für vulnerable Gruppen, die am stärksten davon betroffen sind (vgl. Dominelli 2012: 103f.). Von besonderer Bedeutung ist für die Autorin der Zusammenschluss verschiedener Akteur*innen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, um strukturelle Ungleichheiten zu beseitigen und sozialen sowie ökologischen Ungerechtigkeiten entgegenzuwirken (vgl. ebd.: 99f.).

Die Ausrichtung auf soziale Gerechtigkeit, ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Teilhabe in der Sozialen Arbeit spiegelt sich auch in der globalen Agenda wider, die auf der „Joint World Conference on Social Work and Social Development“ 2010 verabschiedet wurde (vgl. Jones/Truell 2012: 454f.). Betont wird hier die Förderung sozialer und wirtschaftlicher Gleichheit, die Achtung der Würde und des Wertes des Menschen, die Nachhaltigkeit von Gemeinschaften und Umwelt sowie die Stärkung menschlicher Beziehungen als zentrale Aspekte Sozialer Arbeit (vgl. Stepanek 2022: 26). Die Fähigkeit, interdisziplinär zu agieren und Stakeholder zusammenzubringen, macht die Soziale Arbeit dabei zu einer wichtigen Akteurin.

Die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit trägt erheblich zur Förderung von Klimagerechtigkeit bei, da sie die gerechte Verteilung von Ressourcen, Chancen und Belastungen in Bezug auf den Klimawandel fördert und jene unterstützt, die am stärksten von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Dabei muss unterschieden werden, ob die Soziale Arbeit hier als Profession betrachtet wird und also die Arbeit mit Menschen im Fokus steht oder ob die Sozialwirtschaft in den Blick genommen wird: Soziale Arbeit beinhaltet Unterstützungs- und Hilfsprozesse für Personen, Gruppen und das Gemeinwesen. Das Ziel Sozialer Arbeit ist unter anderem, die soziale Teilhabe, die Lebensbedingungen und Lebensqualität der Menschen zu verbessern (vgl. obds

2023). Im Gegensatz dazu betrachtet die Sozialwirtschaft die unternehmerische Ausrichtung von sozialen Diensten und Einrichtungen. Sie stellt einen Bereich des Wirtschaftens dar, der sich mit Gütern beschäftigt, die als „sozial“ definiert werden, insbesondere mit der Bereitstellung von Dienstleistungen für und mit betroffenen Personengruppen (vgl. Grunwald/Lange 2018: 45). In einem breiteren Begriffsverständnis umfasst die Sozialwirtschaft all jene Organisationen, Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, die soziale Dienstleistungen erbringen, wobei die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession eine Kerndienstleistung darstellt (vgl. Stepanek 2022: 21f.).

Die Fokussierung auf Unterstützungs- und Hilfsprozesse wird durch alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle gestärkt, weshalb die Sozialwirtschaft gezielt bei der Erreichung der Ziele der Sozialen Arbeit unterstützen kann. So orientieren sich Soziale Arbeit und soziale Organisationen häufig an bestehenden Initiativen und alternativen Modellen, die nicht nur bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien helfen, sondern auch entscheidend zur Förderung von Klimagerechtigkeit beitragen. Eng verknüpft mit der Forderung nach Klimagerechtigkeit und einem guten Leben für alle ist auch die Forderung nach gerechten und nachhaltigen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodellen (vgl. Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie 2024).

4 Alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle

Im Folgenden werden alternative Wirtschaftsmodelle vorgestellt, die besonders anschlussfähig für die Sozialwirtschaft sind. Ausgewählt wurden die Gemeinwohlökonomie, die Degrowth-Ökonomie und die Solidarökonomie, da sie auf Prinzipien und Werten basieren, die die Sozialwirtschaft bei der Erreichung ihrer Ziele und hinsichtlich ihrer Ausrichtung bestmöglich unterstützen. Durch ihren Fokus auf soziale Gerechtigkeit, nachhaltiges Wirtschaften und partizipative Strukturen sind sie für die Sozialwirtschaft besonders anschlussfähig. Alle drei Modelle setzen dabei auf unterschiedlichen Ebenen an: Während Gemeinwohl-Ökonomie und Solidarökonomie vor allem auf der Organisations-, also der Mikroebene wirken, operiert das Degrowth-Modell auf der Makroebene und erfordert eine umfassende Neuausrichtung der Wirtschaft.

4.1 Gemeinwohl-Ökonomie

Die Gemeinwohl-Ökonomie stellt das gute Leben und das Wohl aller Menschen auf einem gesunden Planeten in den Mittelpunkt. Obwohl das Modell vorrangig für Organisationen und Unternehmen entworfen wurde, können sich auch Bildungseinrichtungen, Gemeinden und Regionen der Gemeinwohl-Ökonomie anschließen (vgl. Gemeinwohl-Ökonomie Österreich 2024). Der Erfolg einer Organisation wird entsprechend auch nicht am monetären Gewinn gemessen, sondern an der Entwicklung hin in Richtung eines sozialen, ökologischen, demokratischen und solidarischen

Wirtschaftens (vgl. Pirgmaier/Gruber/Gerold/Stocker 2015: 49). Diesen Ansatz verfolgt auch die Sozialwirtschaft, in der der Sinn und Zweck einer Organisation das Erreichen sozialer oder gemeinnütziger Ziele ist (vgl. Wendt 2016: 8).

Laut Stepanek (2022: 61) lässt sich das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie gut in sozialwirtschaftliche Organisationen integrieren. Aufgrund der starken Fokussierung auf die soziale Mission und Bereitstellung von sozialen Dienstleistungen werden viele Aspekte der Gemeinwohl-Ökonomie hier bereits berücksichtigt, sie basieren auf fünf Grundwerten: Menschenwürde, Solidarität und soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie Transparenz und Mitentscheidung. Organisationen, die sich dem gemeinwohlorientierten Wirtschaften verpflichten, orientieren sich an diesen Werten und beachten diese in der Interaktion mit ihrem Umfeld, den sogenannten Berührungspunkten. Dazu zählen Lieferant*innen, Eigentümer*innen und Finanzpartner*innen, Mitarbeitende, Kund*innen und Mitunternehmer*innen sowie das Umfeld (vgl. Gemeinwohl-Ökonomie Österreich 2024).

Ausgehend von einer Aufstellung von Grundwerten und Berührungspunkten ergibt sich eine Matrix mit 20 Themenfeldern, welche als zentrales Instrument eingesetzt wird. In dieser wird abgebildet, welchen Stellenwert zum Beispiel die Werte „Solidarität und Gerechtigkeit“ bei den verschiedenen Berührungspunkten haben und welche Maßnahmen zu ihrer Erreichung seitens der Organisation getätigt werden (vgl. Felber 2021: 32f.; Blachfellner et al. 2023: 8). Diese Auseinandersetzung mit den gemeinwohlorientierten Werten unterstützt Organisationen bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen und dadurch kann es gelingen, die soziale, die ökologische und die ökonomische Dimension zu einem holistischen Ansatz zu verbinden.

WERT	MENSCHENWÜRDE	SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG
BERÜHRUNGS-GRUPPE				
A: LIEFERANT*INNEN	A1 Menschenwürde in der Zulieferkette	A2 Solidarität und Gerechtigkeit in der Zulieferkette	A3 Ökologische Nachhaltigkeit in der Zulieferkette	A4 Transparenz und Mitentscheidung in der Zulieferkette
B: EIGENTÜMER*INNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN	B1 Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B2 Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B3 Sozial-ökologische Investitionen und Mittelverwendung	B4 Eigentum und Mitentscheidung
C: MITARBEITENDE	C1 Menschenwürde am Arbeitsplatz	C2 Ausgestaltung der Arbeitsplätze	C3 Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden	C4 Innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz
D: KUND*INNEN UND MITUNTERNEHMEN	D1 Ethische Kund*innenbeziehungen	D2 Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmen	D3 Ökologische Auswirkung durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen	D4 Kund*innen-Mitwirkung und Produkttransparenz
E: GESELLSCHAFTLICHES UMFELD	E1 Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen	E2 Beitrag zum Gemeinwesen	E3 Reduktion ökologischer Auswirkungen	E4 Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung

Abbildung 1: Gemeinwohlmatrix 5.0

(Stepanek 2002: 60, zit.n. Blachfellner et al. 2023: 8)

Um das Handeln der Organisationen messbar und vergleichbar zu machen, kann die Gemeinwohl-Bilanz herangezogen werden. Im Rahmen eines Zertifizierungsprozesses werden die Themenfelder entweder durch die Organisation selbst oder durch ein externes Audit bewertet und so wird die aktuelle Positionierung innerhalb der Matrix gemeinwohlorientierten Handelns sichtbar gemacht (vgl. Gemeinwohl-Ökonomie Österreich 2024).

Da das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie auf Freiwilligkeit basiert, ist es in seiner Wirksamkeit begrenzt und kann einen Mehraufwand innerhalb von Organisationen erfordern. Daher sollte der Ansatz nicht nur auf einer organisatorischen Ebene, sondern auch auf staatlicher und globaler Makroebene umgesetzt werden. Zudem wird es derzeit nur von wenigen Organisationen angewendet – um eine höhere Effektivität zu erreichen, ist es jedoch notwendig, eine breitere Masse zur Übernahme dieses Modells zu bewegen.

4.2 Degrowth-Ökonomie

Ein weiteres Modell, das das Wohlergehen aller Bevölkerungsgruppen sowie die Erhaltung der ökologischen Lebensgrundlagen zum Ziel hat, ist die Degrowth-Ökonomie. Kritisiert wird in diesem Bereich vor allem das aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Weltbild mit seiner Ideologie von permanentem Wachstum und Entwicklung (vgl. Azam 2018: 78). Das Modell basiert auf folgendem zentralen Prinzip: Es fordert die Abkehr von einer BIP-orientierten Definition von Wohlstand und eine Neuorientierung der Wirtschaftspolitik, die das tatsächliche Wohlergehen der Bevölkerung zum Ausgangspunkt nimmt und natürliche Ökosysteme als harte Begrenzung und Rahmung unserer menschlichen Aktivitäten berücksichtigt (vgl. Kopfmüller/Nierling/Reichel/Albiez 2016: 46).

Traditionelles wirtschaftliches Wachstum erfordert stets einen Verbrauch von physischen Ressourcen. Selbst neue Technologien führen zu einer Produktions- und Konsumsteigerung, was wiederum zu einem höheren Verbrauch und Umweltbelastungen führt (vgl. Pirgmaier/Gruber/Gerold/Stocker 2015: 34f.). Angesichts dieser Herausforderungen beginnt die Auseinandersetzung mit Degrowth, sobald man akzeptiert, dass es planetare Grenzen gibt, die nicht überschritten werden dürfen (vgl. Savini 2023: 115). Doch kann der Degrowth-Ansatz auch Risiken für die Soziale Arbeit und die Sozialwirtschaft bergen. Die erforderliche Reduktion der Erwerbsarbeit könnte dazu führen, dass viele Tätigkeiten, die bisher im Rahmen bezahlter Arbeit verrichtet wurden, in den Bereich der Selbstversorgung und freiwilligen Arbeit verlagert werden (vgl. Stepanek 2022: 54). Dies könnte in Kombination mit der staatlichen Nicht-Finanzierung vieler sozialer Dienste aufgrund sinkender Steuereinnahmen durch weniger Konsum und Erwerbsarbeit die De-Professionalisierung im Sozialwesen zur Folge haben. Zudem könnte sich ein Trend entwickeln, bei dem die Bedeutung, Anerkennung und Nachfrage nach professioneller Sozialer Arbeit abnehmen, was zu einer Verschlechterung der sozialen Versorgung führen könnte (vgl. ebd.: 57).

4.3 Solidarökonomie

Solidarökonomie umfasst alternative Wirtschaftsformen, die Solidarität und Kooperation in den Vordergrund stellen. Die Aktivitäten orientieren sich an den Bedürfnissen der Beteiligten und schaffen einen Nutzen für diese (vgl. Pirgmaier et al. 2015: 52). Da es keine verbindliche Definition der Solidarökonomie gibt, überschneiden sich solche Ansätze häufig mit anderen Modellen und Initiativen. Exner und Kraxwald (2021: 63) zufolge weisen solidarische Wirtschaftsaktivitäten häufig folgende Merkmale auf: sie tragen zum Lebensunterhalt bei, sind selbstverwaltet, basieren auf Kooperation und gemeinschaftlicher Entscheidungsfindung und arbeiten an der Etablierung solidarischer gesellschaftlicher Beziehungen. Neben traditionellen Organisationsformen wie

Verbänden, Vereinen, Genossenschaften und sozialen Organisationen findet das Modell der Solidarökonomie auch bei einer breiten Palette spontaner, selbstorganisierter Kollektive Anwendung, z.B. bei der Erstellung von Waren und Dienstleistungen, der Gründung von Einkaufsgemeinschaften oder der Initiierung von Konsument*innen-Initiativen (vgl. Utting 2023: 23f.).

Im Sinne der Solidarökonomie gründen Solidarität und Kooperation auf dem Bewusstsein, dass das planetare Ökosystem der Erde begrenzt ist und die vorhandenen natürlichen Ressourcen schonend zu nutzen sind (vgl. Elsen 2023: 211). Ein gutes Beispiel dafür bietet das Konzept der Sozialen Landwirtschaft, das Arbeitsintegration, psychosoziale Zielsetzungen und biologische Landwirtschaft miteinander verbindet. Kleinbäuerliche Produzent*innen erhalten hier die Möglichkeit eines Zuverdienstes zur Sicherung ihrer Existenzgrundlage und Klient*innen werden in die Arbeitswelt integriert. Zudem wird die biologische Lebensmittelproduktion gefördert (vgl. Elsen/Angeli/Bernhard/Nicli 2020: 4f.).

Die Solidarökonomie hat großes Potential, den Wandel hin zu mehr Gerechtigkeit und Orientierung an den Bedürfnissen der Beteiligten zu fördern, wird jedoch oft durch strukturelle Herausforderungen wie eine instabile Kapitalbasis oder fehlende Ressourcen begrenzt (vgl. Elsen 2024: 71). Zudem verlangt solidarische Wirtschaften ein hohes Maß an Verantwortung, Kooperation und gelebter Solidarität, was gerade in der Anfangsphase vieler Projekte zum Scheitern führen kann, wenn interne Probleme wie fehlendes Verantwortungsbewusstsein, unklare Hierarchien oder auch persönliche Konflikte nicht überwunden werden (vgl. Möller 2008: 79–80).

Die vorgestellten alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle bilden nicht das ganze Spektrum existierender Alternativen ab. Zu erwähnen wäre hier z.B. noch die Donut-Ökonomie, vertreten durch Kate Raworth (2018), die vor allem die planetaren Grenzen in den Blick nimmt, aber auch auf gesellschaftliche Grenzen eingeht. Ein weiteres Konzept ist die sogenannte Sharing-Ökonomie. Dieses Modell fokussiert auf das Teilen von Gütern und Dienstleistungen, wobei die gemeinsame Nutzung im Zentrum steht, um Ressourcen zu schonen. Klar hiervon zu unterscheiden ist die Commons-Debatte, die das Teilen von gemeinschaftlichen Gütern in den Vordergrund stellt, ohne dass diese als persönliches Eigentum betrachtet werden. Aktuell betrifft dies nicht nur natürliche Ressourcen (z.B. gemeinsames Weideland), sondern auch Wissens-Commons oder eine freie Verfügbarkeit von Software-Programmen (vgl. Aguiton 2018: 100f.). Zu erwähnen ist darüber hinaus das Modell der Kreislaufwirtschaft, das darauf abzielt, bestehende Materialien und Produkte so lange wie möglich zu teilen, wiederzuverwenden und zu recyceln. Dieses wird häufig von sozialwirtschaftlichen Organisationen implementiert. Ein Beispiel dafür ist das österreichische Netzwerk *arbeit plus*, das 200 gemeinnützige soziale Unternehmen umfasst und Menschen beim (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt unterstützt; ein Drittel der 200 *arbeit plus*-Mitglieder gehört zur

Kreislaufwirtschaft und 65% der Re-Use-Betriebe in Österreich sind Sozialbetriebe (vgl. Rehbichler o.J.).

Insgesamt sind Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit nach Stepanek (2022: 22f.) ein zentrales Thema für die Soziale Arbeit und ihre Tätigkeitsbereiche mit Klient*innen. Für Organisationen der Sozialwirtschaft ist es auf organisatorischer Ebene wichtig, den internen Fokus auf das Wohlergehen der Menschen, insbesondere der Mitarbeitenden, zu legen. Darüber hinaus können die Soziale Arbeit und die Sozialwirtschaft den Wandel hin zu alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodellen fördern, da sie über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um den gesellschaftlichen Diskurs aufzugreifen und zu vermitteln.

5 Einblicke in sozialwirtschaftliche Organisationen

Wie kann nun die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit einen Beitrag zur Klimagerechtigkeit leisten und welche Initiativen, Netzwerke oder alternativen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle können dabei unterstützen? Vier Organisationen haben praxisrelevante Einblicke gewährt und berichtet, wie durch ihre Tätigkeit eine Verbindung von sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit gelingt und Klimagerechtigkeit unterstützt wird. Die Organisationen wurden deshalb ausgewählt, weil ihre Außendarstellung (z.B. Website, soziale Medien) bereits zeigte, dass sich hier mit den Themen soziale und/oder ökologische Nachhaltigkeit auseinandergesetzt wird. Weitere Auswahlkriterien waren die Größe der Organisation – das Sample reicht vom kleineren Social Business bis zum Dachverband – und die Verschiedenheit der Zielgruppen. Im Zuge von teilstrukturierten Interviews wurden Mitarbeiter*innen oder die Geschäftsführung mit dem Ziel befragt, die erfolgreiche Implementation sozialer und ökologischer Maßnahmen sowie Aktivitäten in der eigenen Organisation kenntlich zu machen. Zudem wurden Fragen zur Klimagerechtigkeit, zu unterschiedlichen Netzwerken und zum Einbezug alternativer Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle gestellt. Folgend werden die Organisationen kurz vorgestellt und die relevanten Ergebnisse der Befragungen zusammengefasst. Eine Interpretation und Zusammenführung der Ergebnisse mit der Literatur findet im nächsten Kapitel statt.

5.1 *dabei-austria*, Dachverband berufliche Inklusion

(Interview mit Michael T. Landschau, Stabsstelle Kommunikation und Digitales, Umweltzeichen-Koordination)

Die Förderung von Inklusion und beruflicher Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sowie ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen ist das zentrale Anliegen der Organisation *dabei-austria*. Hierbei zeigt sich, dass soziale Nachhaltigkeit einen entscheidenden Beitrag zur Klimagerechtigkeit leisten

kann, indem sie sicherstellt, dass Bedürfnisse von sozial benachteiligten und den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Menschen (z.B. Menschen mit Behinderungen, ausgrenzungsgefährdete Jugendliche) berücksichtigt werden. Dies kann durch Sicherstellung von Chancengleichheit, Bildung, Ausbildung sowie Zugang zu hochwertiger Gesundheitsversorgung gewährleistet werden. Verbesserte soziale Bedingungen ermöglichen es Menschen, widerstandsfähiger gegenüber bestimmten Auswirkungen des Klimawandels zu werden und entsprechende Maßnahmen zur Bewältigung der Klimaveränderung zu ergreifen. Ebenso trägt ökologische Nachhaltigkeit, beispielsweise durch die Förderung von erneuerbaren Energien oder nachhaltige Landwirtschaft, zur wirtschaftlichen Stärkung und Armutsbekämpfung bei, was wiederum die soziale Nachhaltigkeit unterstützt.

Eine wichtige Rolle bei der Sicherstellung der Bedürfnisse spielen gemeinnützige Organisationen und Dachverbände, die sich mit sozialen Fragestellungen auseinandersetzen und politische Entscheidungsträger*innen auffordern, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Partnerschaften mit anderen Organisationen und Netzwerken helfen, entsprechende Anliegen umzusetzen und politischen Druck aufzubauen. So ist die Organisation *dabei* im Vorstand des Österreichischen Behindertenrats sowie des Bündnisses für Gemeinnützigkeit vertreten, unterstützt aktiv die Armutskonferenz und ist mit dem Österreichischen Umweltzeichen für Bildungseinrichtungen zertifiziert.

5.2 LebensGroß GmbH

(Interview mit Lisa Mahajan, Sustainability Manager)

LebensGroß setzt sich für Inklusion ein. Ihre Zielgruppen sind Menschen mit Behinderungen, Menschen, die am Arbeitsmarkt schwer Fuß fassen, arbeitslose Jugendliche und geflüchtete Menschen. Neben einer eigenen Nachhaltigkeitsbeauftragten wurde Nachhaltigkeit auch in der Unternehmensstrategie verankert. Es werden bereits sämtliche Daten aller *LebensGroß*-Einrichtungen, welche für einen Nachhaltigkeitsbericht wesentlich sind, erfasst und auf Basis dessen entsprechende Maßnahmen abgeleitet.

Eine Maßnahme, die soziale und ökologische Nachhaltigkeit verbindet und zur Klimagerechtigkeit beiträgt, ist die Gestaltung von Begegnungsräumen. Hier sollen sich unterschiedliche Personen(gruppen) gemeinsam über Nachhaltigkeit und Klimaschutz austauschen können. Die Erstellung von Klima-Postern in einfacher Sprache und die Einbeziehung politischer Vertreter*innen unterstützen diese Maßnahme. Ausschlaggebend für die Schaffung eines Begegnungsraumes war eine Studie des Forschungsbüros Menschenrechte gemeinsam mit *queraum*: Im Zuge ihrer Erstellung wurden die Zielgruppen von *LebensGroß* zu ihrem Verständnis

von Nachhaltigkeit befragt. Dabei wurde sichtbar, dass es an niederschweligen Möglichkeiten fehlt, sich zu diesen Themen einzubringen. Es fehlen Vorbilder, die ihre Lebensrealitäten widerspiegeln, die Kommunikationssprache ist zu kompliziert und Mitsprachemöglichkeiten fehlen. *LebensGroß* setzt daher auf Bewusstseinsbildung, sie haben gemeinsam mit *Atempo* eine inklusive Klimaschutzakademie gegründet, in der sie Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten zu Klimacoaches ausbilden, die dann ihr Wissen in Schulen und anderen Unternehmen weitergeben können.

5.3 *Sindbad* GmbH

(Interview mit Maria Hofer, Social Sustainability Consultant)

Sindbad bietet seit 2016 Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien ein 1:1 Mentoring an. Ein neuer Bereich ist gerade im Aufbau, welcher sich mit sozialer Nachhaltigkeit beschäftigt und der Unternehmen auf eine zukünftige Nachhaltigkeitsberichtslegung vorbereiten soll. *Sindbad* setzt bei der Verbindung sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit auf die Bewusstseinsbildung, da die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit oftmals ein Privileg ist. Viele Jugendliche des *Sindbad*-Mentoringprogramms haben keine Kapazitäten/Möglichkeiten, sich näher damit zu beschäftigen.

Durch die folgenden zwei sozialen Aktivitäten trägt die Organisation zur Klimagerechtigkeit bei: Zum einen ist Klimagerechtigkeit eng verbunden mit Chancengerechtigkeit, politischer Gerechtigkeit oder auch ökonomischer Gerechtigkeit. Mit einem Mentoringprogramm wird dies durch die aktive Integration von Jugendlichen gefördert – in der Gesellschaft, aber auch am Arbeitsmarkt. Es werden Vorurteile abgebaut, auch vor Ort in unterschiedlichen Unternehmen. Durch die Annäherung zweier Seiten, die sich sonst nicht oder nur am Rande begegnen, wird ein wichtiger Beitrag zum Gerechtigkeitsverständnis geleistet. Zum anderen hat Klimagerechtigkeit etwas mit Umverteilung zu tun. *Sindbad* unterstützt vor allem mit zeitlichen Ressourcen. Personen, denen es möglich ist, Zeit zu schenken und gemeinsame Aktivitäten zu machen, tragen dazu bei, Ressourcen in der Gesellschaft anders zu verteilen.

5.4 *sozKom* GmbH & Co KG

(Interview mit Rita Resch & Kathrin Stern, Geschäftsführung)

sozKom unterstützt Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, beim Ausbau ihrer sozialen Kompetenzen. Dies erfolgt durch Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen, Assistenzleistungen in Bildungseinrichtungen sowie Lehrlings- und Lehrbetriebscoaching. Um soziale Nachhaltigkeit auf der Ebene der Zielgruppe/Klient*innen umzusetzen, werden Dienstleistungen entwickelt, die sich

zum einen an deren Bedürfnissen orientieren und zum anderen auch für alle zugänglich sein sollen. Daher gibt es bei den Angeboten zukünftig eine Preisstaffelung, damit auch einkommensschwache Familien diese in Anspruch nehmen können.

Partizipation und Mitbestimmung von Mitarbeiter*innen sind wichtige Instrumente, um die Zufriedenheit zu fördern und tragen entscheidend dazu bei, soziale Nachhaltigkeit Organisationsintern zu gewährleisten. Dafür hat die Organisation das Führungsmodell der sozKomKratie entwickelt, welches auf sozialer Nachhaltigkeit aufbaut, und setzt dieses in der Unternehmensführung um. Im Mittelpunkt steht die Förderung einer Arbeitskultur, die alle Mitarbeiter*innen gleichermaßen wertschätzt. Durch weitreichende Beteiligungs- und Partizipationsprozesse erfolgen unternehmensrelevante Entscheidungen unter Einbezug der Mitarbeiter*innen und das organisationsinterne Know-how fließt in diese ein. Für die Entwicklung des Modells der sozKomKratie wurde die Organisation mit dem Trigos-Award¹ ausgezeichnet.

Seit 2016 wird bei sozKom zudem das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie umgesetzt und die Organisation ist seitdem mittels einer Gemeinwohl-Bilanz zertifiziert. Durch die Orientierung an den Grundwerten der Gemeinwohl-Ökonomie werden ökologische und soziale Nachhaltigkeit gut miteinander verbunden: Die Dienstleistungen unterstützen Kinder und Familien und tragen daher zur Umsetzung von sozialer Nachhaltigkeit und Förderung der Klimagerechtigkeit bei, wobei als Basis die ökonomische Absicherung und Stabilität der Familien gegeben sein muss.

6 Perspektiven zur Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit

Soziale Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit stehen in enger Verbindung und die Umsetzung sozialer Maßnahmen kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Klimagerechtigkeit gelingt. Die Soziale Arbeit und sozialwirtschaftliche Organisationen spielen hier eine entscheidende Rolle und sind wichtige Akteur*innen, um Gerechtigkeit und das Wohlergehen der Menschen zu fördern. Um das Kernanliegen – ein gutes Leben für alle – zu erreichen, ist es unerlässlich, auch den Aspekt der Nachhaltigkeit zu berücksichtigen. In der sozialarbeiterischen Praxis ist die direkte Vermittlung von Nachhaltigkeitsaspekten an Klient*innen nicht immer möglich, da viele Zielgruppen zuerst andere alltägliche Problemlagen bewältigen müssen. Dies wurde besonders von zwei befragten Organisationen hervorgehoben. Dennoch sind soziale Organisationen angehalten, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, nicht zuletzt aufgrund ihrer Vorbildwirkung und ihres bedeutenden Einflusses in der Gesellschaft. Voraussetzung dafür sind die Unterstützung politischer Entscheidungsträger*innen und die Bereitstellung finanzieller Mittel.

Organisationen der Sozialwirtschaft unterscheiden bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit zwischen der Organisations-internen Ebene, ihrer Arbeit mit Klient*innen sowie ihrer Rolle

innerhalb eines gesellschaftlichen Diskurses. Organisations-intern stehen hinsichtlich der sozialen Nachhaltigkeit vor allem Mitarbeitende im Fokus. Die Zufriedenheit am Arbeitsplatz, die Möglichkeit, an Entscheidungsprozessen teilzunehmen, selbstbestimmte Arbeit und Weiterbildungen sowie Transparenz sind die Basis für eine nachhaltige Unternehmenskultur. Soziale Ungleichheiten zu verringern und gerechte Lebensbedingungen für alle zu schaffen, sind darüber hinausgehende Anliegen sozialwirtschaftlicher Organisationen. Die externen Angebote und Maßnahmen für ihre Klient*innen sind sehr vielfältig und reichen von der Schaffung eines inklusiven Bildungsprogramms und des Zugangs zum Arbeitsmarkt bis hin zur Verbesserung der Lebensqualität oder der Gestaltung von Beteiligungsprozessen.

Darüber hinaus sind die Erhöhung des Gemeinschaftsgefühls, das Aufstellen von politischen Forderungen, eine breite Mobilisierung in der Gesellschaft sowie die Errichtung von Partnerschaften und Netzwerken wichtige Ansatzpunkte, die auf einer gesellschaftlichen Ebene erforderlich sind und von Organisationen umgesetzt, gefordert oder mitgetragen werden. Hier spiegeln sich auch zentrale Elemente alternativer Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle wider, wie der Gemeinwohl-Ökonomie oder der Solidarökonomie. Transparenz und Mitentscheidung, Teilhabe, Bewusstseins-schaffung, Zugang zu Informationen sowie Selbstverwaltung sind Grundwerte, auf denen diese nachhaltigen Modelle aufbauen.

Gerade die Gemeinwohl-Ökonomie bietet sozialwirtschaftlichen Organisationen einen standardisierten Leitfaden und unterstützt diese bei der Implementierung und Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit auf der internen, externen und gesellschaftlichen Ebene. Von den vier befragten Organisationen ist eine bereits seit Jahren mit der Gemeinwohl-Bilanz zertifiziert und eine weitere Organisation stellt Überlegungen an, den Zertifizierungsprozess der Gemeinwohl-Ökonomie zu durchlaufen.

Die Solidarökonomie umfasst all jene Wirtschaftsformen, die solidarisches und gemeinsames Handeln und Entscheiden in den Vordergrund rücken. Gerade der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen oder auch die Mobilisierung der Gesellschaft sind wichtige Aktivitäten, die auf dem Grundsatz der Solidarökonomie beruhen. Sozialwirtschaftliche Organisationen sind untereinander oft gut vernetzt und durch Kooperationen mit anderen sozialen Organisationen werden Zielgruppen gut eingebunden.

Im Gegensatz dazu stellt die Degrowth-Ökonomie auf eine fundamentale Neuorientierung der Wirtschaft ab und die Abwendung vom traditionellen Glauben an unendliches Wachstum. Ein zentraler Aspekt ist die Reduktion der Erwerbsarbeit zugunsten einer stärkeren Einbeziehung von Freiwilligen. Sozialwirtschaftliche Organisationen spielen hierbei eine entscheidende Rolle, da sie auf die Unterstützung freiwilliger Mitarbeiter*innen setzen. Durch ihr unentgeltliches Engagement

tragen sie zur Funktionsfähigkeit und Weiterentwicklung der Gesellschaft bei und unterstützen die Grundprinzipien der Degrowth-Bewegung.

Wie anhand der Beispiele dargelegt, unterstützen alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle oder auch Initiativen sozialwirtschaftliche Organisationen dabei, soziale Nachhaltigkeit umzusetzen und dadurch Gerechtigkeit sowie Klimagerechtigkeit zu fördern. Gleichzeitig kann die Soziale Arbeit einen wesentlichen Beitrag leisten, in alternativen Systemen zu denken. Angesichts der sehr unterschiedlichen sozialen Organisationen ist nicht jedes alternative Modell oder Netzwerk für jede Organisation geeignet, da es unterschiedliche Bedürfnisse und Herausforderungen gibt. Soziale Organisationen sollten verfügbare Alternativen sorgfältig prüfen und das für sie passende Modell wählen beziehungsweise bei der Umsetzung auch mögliche Kombinationen mehrerer Modelle berücksichtigen.

Klimagerechtigkeit kann nur gelingen, wenn Partizipation, Inklusion und solidarisches Handeln gegeben sind. Diese Prinzipien bilden auch die Grundlage alternativer Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme, die auf Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit abzielen.

Verweise

ⁱ Mit dem Trigos-Award werden Unternehmen und Organisationen ausgezeichnet, die eine besondere Vorbildwirkung für verantwortliches Wirtschaften und Nachhaltigkeit übernehmen.

Literaturverzeichnis

Aguiton, Christophe (2018): Die Commons. In: Solón, Pablo (Hg.): Systemwandel. Alternativen zum globalen Kapitalismus. Übers. v. Alix Arnold und Gabriele Schwab. Wien/Berlin: mandelbaum kritik & utopie, S. 93–119.

Azam, Geneviève (2018): Degrowth. In: Solón, Pablo (Hg.): Systemwandel. Alternativen zum globalen Kapitalismus. Übers. v. Alix Arnold und Gabriele Schwab. Wien/Berlin: mandelbaum kritik & utopie, S. 72–92.

Batz, Michael (2023): Gesellschaftliche Verantwortung in Organisationen der Sozialwirtschaft. In: Timm, Gerhard/Vilain, Michael (Hg.): Freie Wohlfahrtspflege und Klimawandel. Ein Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation. Baden-Baden: Nomos, S. 107–124.

Blachfellner, Manfred/Drosig-Plöckinger, Angela/Fieber, Susanna/Hofielen, Gerd/Knakrügge, Lutz/Kofranek, Manfred/Koloo, Sigrid/Loy, Christian/Rüther, Christian/Sennes, Dominik/Sörgel, Regina/Teriete, Moritz (2023): Arbeitsbuch zur Gemeinwohlbilanz 5.0. Kompakt. https://austria.ecogood.org/wp-content/uploads/sites/7/2023/09/GWOE_Arbeitsbuch_5_0_1_kompakt_FIN_WEB2-1.pdf (27.05.2024).

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2024): Klimagerechtigkeit. <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/klimagerechtigkeit-125076> (15.05.2024).

Dominelli, Lena (2012): Green Social Work. From Environmental Crises to Environmental Justice. Cambridge/Malden: Polity Press.

Elsen, Susanne (2023): Kollektive Ansätze Sozialer Arbeit. Wie können soziale Dienste armutserfahrene Menschen erreichen und einbeziehen? In: Sozial Extra, 47(4), S. 210–214.

Elsen, Susanne (2024): Soziale und solidarische Ökonomie, ökosoziale Transformation und potenzieller Beitrag für Gemeinwohl und Klimaschutz. In: Soziale Passagen, 16, S. 63–73.

Elsen, Susanne/Angeli, Sergio/Bernhard, Armin/Nicli, Sara (2020): Perspektiven der Sozialen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungen in Italien. Bozen: bu.

Exner, Andreas/Kratzwald, Brigitte (2021): Solidarische Ökonomie & Commons. Eine Einführung. Wien/Berlin: mandelbaum kritik & utopie.

Felber, Christian (2021): Gemeinwohl-Ökonomie. 6. Aufl. München: Piper.

Gemeinwohl-Ökonomie Österreich (2024): Die Idee. <https://austria.ecogood.org/idee/> (27.05.2024).
Gray, Mel/Coates, John/Hetherington, Tiani (2012): Environmental Social Work. London/New York: Routledge.

Grunwald, Klaus/Langer, Andreas (Hg.) (2018): Sozialwirtschaft : Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos.

Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie (2024): Definition Klimagerechtigkeit. https://www.infoe.de/blog_post/definition-klimagerechtigkeit/ (16.05.2024).

Islam, S. Naszrul/Winkel, John (2017): Climate Change and Social Inequality. DESA Working Paper No. 152 ST/ESA/2017/DWP/152. <https://ideas.repec.org/p/une/wpaper/152.html> (13.11.2024).

Jones, David N./Truell, Rory (2012): The Global Agenda for Social Work and Social Development: A place to link together and be effective in a globalized world. In: *International Social Work*, 55(4), S. 454–472.

Kopfmüller, Jürgen/Nierling, Linda/Reichel, André/Albiez, Marius (2016): Postwachstumsökonomie und nachhaltige Entwicklung – Zwei (un)vereinbare Ideen? In: *Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis*, 25(2), S. 45–54.

Liedholz, Yannick (2023): Klimagerechte Soziale Arbeit. Drei Schritte auf dem Weg dorthin. In: *Die Armutskonferenz/Appell*, Margit/Brenner-Skazedonig, Alexander/Fabris, Verena/Graf, Gunter/Knecht, Alban/Matzinger, Sandra/Rybczek-Schwarz, Robert/Schenk, Martin (Hg.): *Es brennt. Armut bekämpfen, Klima retten*. Books on Demand, S. 189–196.

Marhold, Veronika/Schranz, Lisa/Weinberger, Lisa (2022): Klimagerechtigkeit in Österreich. In: *Juridikum. Zeitschrift für Kritik, Recht, Gesellschaft*, 1/2022, S. 106–115.

McKinnon, Jennifer/Alston, Margaret (Hg.) (2016): *Ecological Social Work: Towards Sustainability*. London: Palgrave.

Möller, Matthias (2008): Vagabundierende Häuser in Selbstorganisation. In: Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (Hg.): *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*. Hamburg: Fuldaer, S. 77–81.

Närhi, Kati/Matthies, Aila-Leena (2016): Conceptual and historical analysis of ecological social work. In: McKinnon, Jennifer/Alston, Margaret (Hg.): *Ecological Social Work: Towards Sustainability*. London: Palgrave, S. 19–38.

obds – Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (2023): Definition der Sozialen Arbeit – konkretisiert für Österreich. <https://obds.at/dokumente/definition-der-sozialen-arbeit-konkretisiert-fuer-oesterreich/> (23.05.2024).

Pirgmaier, Elke/Gruber, Julia/Gerold, Stefanie/Stocker, Andrea (2015): Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte. WiW_Dossier3a_Alternative_Wirtschafts_und_Gesellschaftsmoedelle.pdf (wachstumimwandel.at) (07.10.2024).

Pufé, Iris (2017): Nachhaltigkeit. 3. Aufl. Konstanz/München: UVK.

Raworth, Kate (2018): Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört. Übers. v. Hans Freundl und Sigrid Schmid. München: Hanser.

Rehbichler, Sabine (o.J.): 3 Forderungen Sozialer Unternehmen in der Kreislaufwirtschaft. arbeit plus. <https://arbeitplus.at/3-forderungen-sozialer-unternehmen-in-der-kreislaufwirtschaft/> (19.07.2024).

Savini, Federico (2023): Post-Growth, Degrowth, the Doughnut, and Circular Economy: A Short Guide for Policymakers. In: Journal of City Climate Policy and Economy, 2(2), S. 113–123.

Stepanek, Peter (2022): Sozialwirtschaft nachhaltig managen. Eine Einführung. Wiesbaden/Heidelberg: Springer VS.

Utting, Peter (2023): Contemporary understandings. In: Yi, Ilcheong (Hg.): Encyclopaedia of the Social and Solidarity Economy. Cheltenham: Edward Elgar, S. 19–26.

Wendt, Wolf Rainer (2016): Sozialwirtschaft kompakt. Grundzüge der Sozialwirtschaftslehre. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Über die Autorinnen

Ursula Müllner

ursula.muellner@fh-campuswien.ac.at

Lehrt und forscht an der FH Campus Wien, Studiengang Sozialwirtschaft. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte sind Nachhaltigkeitsmanagement und die Implementierung & Evaluierung von Nachhaltigkeitskriterien sowie Social Business & Social Entrepreneurship.

Marianne Skopal

marianne.skopal@fh-campuswien.ac.at

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum Soziale Arbeit an der FH Campus Wien und Inklusionspädagogin. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen unter anderem partizipative Forschung mit Menschen mit Behinderungen und Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft.